

Bettina Rost

**Soziales Handeln im Horizont der kommenden Gottesherrschaft. Die Wohltätigkeitsforderung als Zentrum der Reichen-Armen-Thematik bei Lukas**

2001, A 39, 58 Seiten

In den Sonderguttexten des Lukasevangeliums tritt ein eigentümliches Jesusbild zutage. Nach Lukas wendet sich Jesus betont Israels Randgruppen und sozial Benachteiligten zu. So ist er in erster Linie Heiland der Sünder (vgl. Lk 7,36ff.; 15; 18,9ff.), Heiland der Armen (6,20ff.; 16), zeigt sich Frauen und deren Nachfolge gegenüber offen (7,36ff.; 8,2f.; 10,38ff.) und ist um die Samaritaner als Teil Israels bemüht, die er als Beispiele vorbildlichen Verhaltens und Glaubens vorstellt (10,25-37; 17,11-19). Dieses sozialetische Interesse des Lukas prägt dann auch das gesamte Evangelium, wie zahlreiche kleine Änderungen von Seiten des Autors an dem aus Markus oder der Logienquelle übernommenen Material belegen. Einen zentralen Platz nimmt dabei das Problemfeld 'Armut und Reichtum' ein. Die Sünder werden bei Lukas nicht so sehr wie bei Matthäus und bei Markus durch Versagen gegenüber dem Gesetz, als vielmehr durch ihr Versagen gegenüber dem Besitz charakterisiert. Unmissverständlich übt der lukanische Jesus Kritik am Reichtum. Sondergutgleichnisse thematisieren die Gefahr egoistischer Güteranhäufung (12,13-21; 16,19-31). Die Armen dagegen werden mit der Frohen Botschaft bekannt gemacht (4,18; 7,22). Im Unterschied zu Matthäus bezieht Lukas die Seligpreisungen auf die materiell Armen und leiblich Hungernden (6,20ff.). Nur bei ihm schließen sich parallel dazu Weherufe über die Reichen an. Arme – und nicht die Standesgenossen – sollen zum Gastmahl bestellt werden (14,13.21). Den Jüngern Jesu wird zugemutet, „alles“ aufzugeben und zu verkaufen (vgl. Lk 5,11 gegen Mk 1,20; Lk 5,28 gegen Mk 2,14; Lk 18,22 gegen Mk 10,21); andernfalls könne von einer echten Jüngerschaft nicht die Rede sein (14,33). Das Miteinanderteilen und das umfassende Spenden scheinen Lieblingsthemen des Evangelisten zu sein (3,11; 11,37-41; 12,33; 18,22).

Mit der vorliegenden exegetischen Arbeit verfolge ich das Ziel, die Begründung der Wohltätigkeitsforderung innerhalb der Reichenparänese des Lukas zu ermitteln. Unter anderem lasse ich mich dabei von der Frage leiten, ob es bei Lukas eine Armutsforderung gibt oder nicht. In diesem Zusammenhang werden im Hauptteil der Arbeit 'Armut und Reichtum' bei Lukas unter drei verschiedenen Aspekten beleuchtet: Zunächst scheint es mir sinnvoll, die Tatsache zu berücksichtigen, dass 'Umkehr' das Zentrum des lukanischen Doppelwerkes ist: Alle großen Gestalten, die Lukas darstellt, schildert er als Umkehrprediger – Johannes den Täufer, Jesus, Petrus und Paulus. Darum werden Armut und Reichtum hier als Themen der lukanischen Umkehrpredigt behandelt. In einem weiteren Abschnitt geht es um das Motiv der eschatologischen Umkehrung der Besitzverhältnisse, das sich bei Lukas des öfteren findet, allerdings zum Zwecke der Korrektur. Dafür dient die Erzählung vom reichen Mann und armen Lazarus (Lk 16,19-31) als vortreffliches Beispiel. Schließlich sollen anhand der Erzählung vom reichen Kornbauern (Lk 12,13-21) und der Antrittspredigt Jesu (Lk 4,18.19.21) die scharfe Kritik am Reichtum sowie die seitens Jesu verkündete Zuwendung Gottes zu den Armen einander gegenübergestellt werden. Aus der anschließenden Zusammenfassung des bisher Herausgearbeiteten ergeben sich drei lukanische Empfehlungen, was einen konstruktiven Umgang mit Reichtum und Besitz betrifft: (a) völlig auf Besitz verzichten, (b) Besitz teilen und Almosen geben, was besagter Wohltätigkeitsforderung entspricht, und (c) die Gütergemeinschaft gemäß Act 2,41-47/4,32-35.

Bei allen drei Reichen, die Lukas vorstellt (Kornbauer Lk 12,13-21; Genießer Lk 16,19-31; Würdenträger Lk 18,18-30), zeigt sich, dass sie die Verbindung, die zwischen Gott und den Notleidenden besteht, unterschätzt haben, – jene Verbindung, an der sich das ewige Leben der Besitzenden entscheidet. In diesem Sinne können die Armen durchaus als 'Träger des Heilsgeschehens' betrachtet werden. Indem Jesus in der Antrittspredigt Lk 4 das Evangelium unmissverständlich an die Armen adressiert und somit die Sichtweise Gottes ins Spiel bringt, vollzieht er einen Perspektivwechsel. Jedem, der diesen Wechsel mitmacht, kommt nun – aus der Perspektive Gottes – die soziale Fehlentwicklung in unserer Welt, die Gott widerstrebt, zu Bewusstsein. Das bedeutet, die Armen orientieren unsere bisherige Perspektive um; unser bislang einseitiges Verständnis einer Wirklichkeit, in der wir selbst die Hauptrolle spielten und soziale Randgruppen außen vor bleiben mussten, wird erweitert, unser Verantwortungsbewusstsein gestärkt. Diese radikale Neuorientierung, zu der Gott – so Lukas – uns einlädt, bewirkt, dass für den, der sich darauf einlässt, letztlich die irdische Wertordnung bzw. Standesunterschiede keine Rolle mehr spielen. Jesu Verkündigung treibt einen gerade dazu, sich von allen überlieferten Wertvorstellungen freizumachen. Diesen Aspekt verbildlicht in besonderer Weise das 14. Kapitel des Lukasevangeliums: Laut Lk 14,12-14 hebt Jesus das

ungeschriebene Gesetz auf, das besagt, auf eine Einladung sollte dankenswerterweise eine Gegeneinladung erfolgen. Das Handeln nach dem – uns auch heute noch geläufigen – ethischen Prinzip der Wiedervergeltung setzt Jesus gleich mit dem Verhalten von Sündern, d.h. von Menschen, die die Umkehr noch nicht wahrgenommen haben (Lk 6,32). Hier nun verlangt Jesus, dieses Sozialverhalten, demgemäß gesellschaftlich Gleichgestellte einander Gutes tun, zu durchbrechen: Menschen, die jenem ethischen Prinzip gewiss nicht Folge leisten können, also Arme und Körperbehinderte mit zum Essen hineinzunehmen, darum geht es. Lukas korrigiert somit das Gegenseitigkeitsprinzip der hellenistischen Freundschaftsethik. Er bricht mit dieser Tradition, insofern er eine neue, eschatologische Gegenseitigkeit postuliert, nämlich Belohnung bei der Auferstehung der Gerechten (14,14) verheißt. Das heißt, er verschiebt die Gegenseitigkeit zwischen Menschen untereinander auf die Beziehung zwischen Gott und Mensch. Denn durch die Aussicht auf Erfüllung des menschlichen Gegenseitigkeitsbedürfnisses im Himmel, wird der Mensch frei, hier und heute gerade den 'Ungleichen' Gutes zu tun. Hierzu passt das „Sich-Freunde-Machen“ mittels Geld (Lk 16,9). Es geht darum, den wirtschaftlich Unterlegenen nicht nur finanziell gleichzustellen, sondern ihn in den Freundschaftsstand zu erheben, ihm Gemeinschaft zu schenken und ihn dadurch auch aus seiner sozialen Ausgrenzung zu befreien. Dass hier wirklich nicht an ein Gutes-Tun unter Gleichen gedacht ist, bestätigt der Ausblick auf die Ewigkeit, die Aufnahme „in die ewigen Zelte“. Demzufolge sollen weder eine freundschaftliche Gegenleistung noch Vorteile irgendeiner Art auf Erden zur Bedingung der Zuwendung zugunsten des Armen gemacht werden. Stattdessen wird hier angespielt auf den „unvergänglichen Schatz“ im Himmel (12,33). Sich in Gott zu bereichern (Lk 12,21), dazu trägt das „vergängliche“ Geld im Falle einer korrekten Verwendung in der Liebestätigkeit bei. Ferner richtet sich Jesu Verkündigung ebenfalls gegen die traditionelle (alttestamentliche) Auffassung, Reichtum signalisiere besonderen Segen (vgl. Gen 24,35; Dtn 6,11; Ps 34,11; Jes 1,19 u.a.). Gerade das Kornbauernleichnis widerlegt diese Vorstellung. Auf dem Reichtum liegt nur dann Segen, wenn er zum Segen für andere wird. Nur wenn „segensreich“ gewirtschaftet wird, so dass er mit dem Bedürftigen geteilt wird, hat Reichtum seine Berechtigung. Einen weiteren Bruch traditioneller Wertvorstellungen stellt das von Lukas modifizierte Feindesliebegebot dar (Lk 6,27-36): Auf eine Rückgabe von Geborgtem solle man nicht bestehen. Schließlich muss aus Gottes Sicht, der die Armen wahr- und ernstnimmt, ein rücksichtsloses Festhalten an marktwirtschaftlichen Gesetzen sehr wohl als unrechtmäßiges Vorgehen betrachtet werden, selbst wenn es ökonomisch und juristisch nicht beanstandet werden kann (Lk 12,20f.). Das große Thema des Lukas scheint es zu sein, sich aus der Perspektive Gottes heraus für den Mitmenschen zu interessieren, statt auf sein eigenes Wohlbefinden oder Vermögen fixiert zu sein. Wer so mit den Augen Gottes seine Mitmenschen betrachtet, wird selbst darauf kommen, was diesen von der ihnen zgedachten gottgewollten Lebensfülle fehlt; die neue Sichtweise wird also zwangsläufig konkrete soziale Auswirkungen auf die eigene Sozialpraxis haben gemäß der lukanischen Wohltätigkeitsforderung.

Eine radikale Armutsforderung besteht von Seiten des Lukas keineswegs. Stattdessen appelliert er an seine Gemeinde und Leser, die zum Teil recht vermögend gewesen sein dürften, eine alternative Lebensweise zu wagen im Dienste der wirtschaftlich Benachteiligten. Dazu gehöre die Bereitschaft zu aktiver Wohltätigkeit über das gewohnte Maß hinaus, so dass die Gegensätze, die faktisch zwischen Arm und Reich bestehen, verringert werden können. Bei den Wohlhabenden drückt sich die Hinwendung zum Mitmenschen, die Zeichen gelebter Umkehr zu Gott und seinem Willen ist, also in einer veränderten, ungebundenen Haltung zu den Gütern aus. Aus Gottes Perspektive heraus sollen sie nun wahrnehmen, dass ihnen die Güter nicht um ihrer selbst willen, sondern um der Notleidenden willen anvertraut sind. Damit schärft Lukas das Verantwortungsbewusstsein seiner Zeitgenossen. Die Basis sozialgerechten Handelns ist Gottes Barmherzigkeit gegenüber der Welt (Lk 6,35f.). Allerdings liegt der Schwerpunkt der lukanischen Wohltätigkeitsforderung nicht bei dem Wohltäter selbst, sondern bei dem bedürftigen Nächsten. Mit andern Worten: Lukas fordert auf zu Solidarität und Verantwortung für die Mitmenschen, denn nur mit den Mitmenschen gemeinsam findet der Mensch zum Heil.

Zum Schluss gebe ich einen diakoniewissenschaftlichen Ausblick auf die weltweite Aktualität des Armutsproblems. Denn heutzutage konzentrieren sich Macht und Wohlstand nach wie vor in den Ländern des Nordens, während in den südlichen Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas zum Teil tiefe Armut, Not und Elend herrschen. Armut und damit verbundene gesellschaftliche Ausgrenzung greifen inzwischen auch auf Menschen im westlichen Europa über, massiv betroffen ist jedoch Osteuropa, wo die sozialen Spannungen täglich zunehmen. Nach Statistiken der Europäischen Union gibt es in der Union über 52 Millionen Arme (Stand 1997). Dies verwundert angesichts einer Arbeitslosenzahl, welche die 18-Millionen-Grenze überschreitet, und zunehmender Flüchtlings- und Asylantenströme wohl nicht. Die Bundesrepublik Deutschland gehört auch nach der Vereinigung noch zu den reichsten Ländern der Erde. Dennoch ist hier das Phänomen „Armut“ bekannt. Die Armutsfrage wird in der Sozialpolitik kontrovers diskutiert, nicht zuletzt deshalb, weil dieses Problem in weiten Teilen

der Bevölkerung und der Politik gern verschwiegen wird. Die Tatsache, dass auch in Deutschland die Kluft zwischen Arm und Reich – vor allem bei den Einkommen – im vergangenen Jahrzehnt merklich größer geworden ist, lässt die beunruhigende Frage aufkommen, ob der Sozialstaat seinen Anforderungen noch gerecht werden kann. Im Sinne des Evangelisten Lukas müsste deshalb die rechte Verteilung von Einkommen und Vermögen in die Diskussion gebracht sowie eine Politik der Umverteilung eingeleitet werden. Nach der Statistik des Armuts- und Reichtumsberichtes der Bundesregierung (2001), der für den Zeitraum von Anfang der 1980er Jahre bis 1998 neuerdings vorliegt, tragen vor allem Familien, darunter insbesondere kinderreiche, ein hohes Armutsrisiko. Selbstverständlich muss berücksichtigt werden, dass das, was wir in unserer Wohlstandsgesellschaft als Armut bezeichnen, im Vergleich mit anderen Ländern der Erde noch erträglich ist. Wir – in den westlichen Industrieländern – müssen uns klar werden, dass wir durch ein uneingeschränktes Festhalten am Überfluss den Hunger und die extreme Ungleichheit in der Welt mitverursachen. Um eine geschwisterliche Gemeinschaft mit allen Menschen der „Einen Welt“, die Gott in unsere Verantwortung gestellt hat, zu ermöglichen, gilt es, die hilfreichen Anregungen des Lukas ernstzunehmen, nämlich uns selbst zu bescheiden durch ein Miteinanderteilen (Lk 3,10-14), für Gerechtigkeit sowie die Rechte und Interessen der sozial Benachteiligten und Armen einzutreten. Denn Armut stellt eine Bedrohung für die Menschenwürde dar, wie nicht zuletzt Lukas anschaulich aufgezeigt hat. Deshalb ist es heute unsere, der 'Reichen', Pflichtaufgabe, die sozialen, wirtschaftlichen, politischen und ökologischen Rahmenbedingungen weltweit zu verbessern, um den Armen und sozial Ausgegrenzten dauerhaft zu angemessenen Lebensverhältnissen zu verhelfen. In diesem Zusammenhang heißt Hilfe im Rahmen einer ökumenischen Diakonie und in der Entwicklungsarbeit, die Armen so zu unterstützen, dass sie am Ende selbst imstande sind, für ihren Lebensunterhalt zu sorgen. Im Blick auf ein gottgemäßes, verantwortungsbewusstes Leben in der „Einen Welt“ kann man sich einerseits an der Wohltätigkeitsforderung des Lukas orientieren, andererseits aber auch am Leitbild der evangelischen Diakonie (1997), in welchem es in These 8 heißt: „Aus Verantwortung für die Eine Welt wirken wir dort, wo Not herrscht. Gerechtigkeit für die Armen, Bewahrung des Friedens und der Schöpfung sind Bausteine für eine gemeinsame Welt.“